

den Stulphut auf dem Kopf, mit Steigeisen, Armbrust und Jägerhorn versehen, die höchsten Gebirge und Felschluchten Tirols durchwandern sah oder ihn ein trauliches Gespräch mit einem vorübergehenden Bauern anknüpfen hörte oder wenn er bei geselligen Vergnügungen, etwa in Frankfurt oder Ulm, in launiger Rede mit den Bürgern oder Bürgerstöckern scherzte und es den Patrizierfrauen nicht verübelte, daß sie, die von seiner baldigen Abreise gehört, ihm Stiefel und Sporen verpfändeten, damit er noch einen Tag länger bleibe und auch den morgigen Tanz mit der Königin des Festes eröffne.

Maximilian fühlte den lebendigen Trieb in sich, „für eine neue, jugendliche Zeit Kraft und Leben einzusetzen, alle geistig Hochstrebenden zu ermuntern und zu fördern, alles bewährte Alte zu ehren, zu erhalten und neu zu festigen, dagegen alles wirklich Veraltete zu entfernen. Seine Wissbegierde war unbegrenzt und er lernte ebenso leicht Geschütze gießen und bohren und Harnische anfertigen, als er das Studium der Geschichte, Mathematik und Sprachkunde betrieb.“ Wie als der waffenfähigste, so galt er auch als der sprachgewandteste Fürst der Christenheit; denn außer dem Deutschen und Flämischen sprach er geläufig Latein, Französisch, Wallonisch und Italienisch und eignete sich auch die Kenntnis des Englischen und Spanischen an. Sein lebhafter, feuriger und unternehmender Geist, den er von seiner südländischen Mutter, einer portugiesischen Prinzessin, geerbt hatte, war in beständiger Tätigkeit und er war frühzeitig durch eine reiche Schule des Lebens gegangen und hatte die Menschen beobachtet und die Wechselfälle der menschlichen Dinge kennen gelernt. „Die Not des Volkes begreift nur,“ sagte er einst zu einem Herzog von Sachsen, „wer selbst Not gelitten.“ Dabei mochte er sich erinnern, wie er als Knabe zur Zeit der Belagerung und Beschiesung der kaiserlichen Burg durch die Wiener in den Erdgeschossen des Schlosses umhergeirrt war und unter Tränen von der Dienerschaft ein Stückchen Brot sich erbettelt hatte.

„Der Kaiser ist ein vortrefflicher Feldherr,“ schreibt Machiavelli<sup>1)</sup>, „er trägt jede Strapaze gleich dem Abgehärtetsten, in der Gefahr ist er mutvoll; er hält große Gerechtigkeit in seinem Lande aufrecht; in den Audienzen ist er gefällig und freundlich und er besitzt viele andere Eigenschaften des besten Fürsten.“ Seine wesentlichen Fehler dagegen seien übermäßige Verschwendung, Mangel an Festigkeit in seinen Entschlüssen und allzu großes Vertrauen auf die Menschen.

Allzu leichtgläubig war Maximilian insbesondere in Bezug auf die von den deutschen Fürsten ihm gemachten Versprechungen. „Die Fürsten, nur auf ihren eigenen Nutzen bedacht, waren freigebig in Worten und Versprechungen, aber nach ihrer Rückkehr von den Reichstagen erfüllten sie entweder gar nicht

<sup>1)</sup> Machiavelli, einer der größten Staatsmänner und Geschichtschreiber Italiens, geb. 1469, gest. 1527. Sein bekanntestes Werk ist „Il Principe“.